

Sammlungen — Ausstellungen

für solche Caten vor der Öffentlichkeit zu tragen. Aber zugegeben selbst, daß in diesem Fall die Klagen aus der Bürgerschaft berechtigt wären, so bleibt dennoch die Tatsache als solche vorbildlich und das Beispiel in Hamburg sollte gerade jetzt befeuernd auch auf andere Provinz-Sammlungen wirken, bei denen die allgemeinen Verhältnisse ganz ähnlich liegen. Ich glaube auch nicht, daß es richtig ist, einem Museumsdirektor einen Vorwurf zu machen, weil er sich nicht als guter Geschäftsmann erwiesen hat. Der richtige Weg wäre zweifellos der einer öffentlichen Verfeigerung gewesen, bei der auch das neutrale Ausland hätte mitbieten können. Dies würde dem Direktor der Kunsthalle die Angriffe erspart haben, denen er sich jetzt — nicht ganz ohne eigenes Verschulden — ausgesetzt sieht. Da sich im übrigen die Einzelheiten dieses Falles unserer Beurteilung entziehen, mag das Beispiel anderen zur Warnung dienen. Die Cat war gut, die befolgte Taktik vielleicht dagegen verkehrt.

B.

Das neue Museum antiker Kleinkunst in München

Unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Sieveking sind in den letzten Monaten die Bestände des früher in der Neuen Pinakothek aufgestellten Antiquariums, dazu die bisher in der Glyptothek untergebrachte Sammlung Arndt und die Vasensammlung zu einem Museum vereinigt worden, das Anfang Februar eröffnet wurde. Die Sammlung zerfällt in zwei, räumlich leider voneinander getrennten Abteilungen, von denen das Erdgeschoß der Alten Pinakothek die griechisch-römischen Gegenstände antiker Kleinkunst beherbergt, während die ägyptische Abteilung im Obergeschoß des Kunstausstellungsgebäudes am Königsplatz untergebracht wurde.

Grecos „Christus in Gethsemane“ ehemals im Kloster Las Saluevas in Madrid wurde für die National Gallery erworben.

Berlin

Der größte und wichtigste Teil der Gemäldesammlung des verstorbenen Marcus Kappel, der als Vermächtnis den Staatsmuseen zufiel, soll in einem besonderen Kabinett im Kaiser-Friedrich-Museum (ebenso wie die Sammlungen James Simon und Thiem) aufgestellt werden. Da erhalten auf der niederländischen Seite der Gemäldegalerie die besten Stücke aus dem Oberlichtsaal von Kappels Haus in der Ciergartenstraße ihren Platz; voran Rembrandts Selbstbildnis aus seinem Codesjahr, bezeichnet 1669, das 1655 gemalte farbenglühende Bild von

Christus und der Samariterin, für das die Galerie schon den Entwurf besitzt, zwei Studienköpfe des Meisters, gleichfalls aus seiner reiften Zeit, eine seiner seltenen Landschaften; dann von Hals das große Bildnis der Katharina Roosterman, Cerborchs „Kartenpartie“, Steens „Hochzeit“ und „Zeitungsleser“, Pieter de Hoochs „Stickerin“, Hobbemas „Weg am Kanal“, Ruisdaels „Westfälischer Bauernhof am Walde“ und „Blick auf Haarlem“, Potters „Abendrausch des Farmers“.

Ausstellungen

Hannoversche Sezession

Die kleine Gruppe hannoverscher Sezessionisten stellt gegenwärtig zum drittenmal in der Kestner-Gesellschaft aus. Einige Gäste von auswärts, wie Felixmüller, Nolde, Kokoschka und Johannes Molzahn, der dem engeren Sturm-Kreis angehört, runden das Gesamtbild ab, ohne es sehr wesentlich zu beeinflussen. Diese Feststellung ist wichtig. Denn sie beweist, daß die stärkeren Persönlichkeiten in diesem Kreise auch die Nähe klassifizierter Führer der deutschen Moderne nicht zu fürchten brauchen. Einige ältere Werke, die man dem Kestnermuseum entlieh, darunter die problematische Kreuztragung Dürers, sollen offenbar die engen Berührungspunkte aufzeigen, die das Schaffen unserer Jüngsten im Ringen um die rein formalen Probleme mit den Altmeistern deutscher Gotik in Parallele setzen. Man fordert bewußt zum Vergleich heraus und der Kritiker erstaunt (hier ja nicht zum ersten Male), daß in der Cat irgendwo eine Gemeinsamkeit im Geistigen besteht, die so vieles von dem, was zwischen den Jahrhunderten auf der Basis einer humanistisch orientierten Kunstanschauung entstand, vergessen macht.

Sieht man von den Werken jener älteren Vertreter ab, die einmal vor Jahren als Schrittmacher des Neuen die reinliche Scheidung von der Kunstvereinsproduktion vollzogen und die wie Bürger-Mühlfeld oder Seiffert-Wattenberg auch heute noch in Ehren bestehen, so liegt der eigentliche Akzent dieser Ausstellung auf dem, was die schöpferische Jugend Hannovers zu vergeben hat. Das Dioskurenpaar Max Burchartz und Otto Gleichmann, inzwischen längst über den engen Rahmen der Provinz hinausgewachsen, bestimmt so eigenwillig das Gesamtbild, daß neben dem Schaffen dieser beiden alles andere fast unverdient zurücktritt. Gewisse Ähnlichkeiten in der materiellen Struktur sind bei beiden unverkennbar und es läßt sich